



Anastasia Gulei

Anastasia Gulei (*1925) lebt in der ukrainischen Hauptstadt Kiew. Seit vielen Jahren engagiert sich die rüstige Frau für ihre Kameradinnen und Kameraden. Das kleine Büro des ukrainischen „Verbandes der ehemaligen Häftlinge der nationalsozialistischen Konzentrationslager“ liegt mitten im Stadtzentrum Kiews. Anastasia Gulei hat drei Konzentrationslager überlebt. Sie erzählt dem Maximilian-Kolbe-Werk ihre Geschichte:



„Wir waren voller Romantik“

„Bevor der Krieg begann, war ich zuhause das Nesthäkchen. Meine drei älteren Brüder hatten stets ein wachsames Auge auf mich gerichtet.“ Anastasia ist jung und hübsch, gerade 15 Jahre alt. „Ich war voller Romantik, habe viel gelesen – die Literatur hat uns gedeihen lassen, wir schmiedeten Zukunftspläne.“

Dann kommen deutsche Soldaten in ihr Dorf Grabarowka in der Zentralukraine. Im Frühjahr 1943 wird sie zur Zwangsarbeit nach Königshütte in Oberschlesien verschleppt. „Meine Brüder waren als Soldaten im Krieg. Niemand konnte mich beschützen.“ Sie muss in einer Rüstungsfirma arbeiten. „Doch ich wollte nicht für Hitler Granaten und Munition zusammenbauen, die den Tod für meine Brüder bedeuten konnten.“ Sie flieht, wird aber an der polnisch-ukrainischen Grenze gefasst. Im August 1943 wird sie in einem Viehwaggon nach Auschwitz-Birkenau gebracht. Die Nummer 61369 wird ihr auf den linken Unterarm tätowiert. Sie ist bis heute sichtbar.

Nur noch die Nummer 61369

„Als ich nach Auschwitz kam, war ich noch ein Mensch. Ich hatte ein menschliches Gesicht – doch ich wurde bald zu einer Vogelscheuche. Es wurde mir alles genommen, mein Aussehen, meine Kleidung, meine Haare. Ich hatte keinen Namen mehr, nur noch diese Nummer, und wenn sie aufgerufen wurde, musste ich mich melden.“

Rund um das Lager hebt die junge Anastasia tiefe Gräben aus. Später kommt sie in ein Außenlager. Dort muss sie Steine schleppen – den ganzen Tag. Als sowjetische Truppen vorrücken, werden die noch lebenden Gefangenen in andere Lager deportiert: Anastasia kommt im Januar 1945 nach Buchenwald und wird von dort weitergeschickt nach Bergen-Belsen. Am 15. April 1945 befreien britische Soldaten die Lagerhäftlinge.

„Ich fühlte mich wie tot“

„Ich empfand bei der Befreiung keine Freude, keine Trauer und auch keinen Schmerz – ich fühlte mich tot“, erinnert sich Frau Gulei. Für Tausende in Bergen-Belsen kam die Rettung zu spät. Anastasia aber überlebte.

Zurück in der Heimat schließt sie die Schule ab und studiert Forstwissenschaften in Kiew. Ihre Gefangenschaft bei den Deutschen verheimlicht sie. KZ-Überlebende und Zwangsarbei-

ter, die den Deutschen unfreiwillig dienen mussten, galten in der Sowjetunion Stalins als Vaterlandsverräter. 1950 heiratet Anastasia und zieht noch im selben Jahr mit ihrem Mann in die damalige Sowjetrepublik Moldawien. „Dort stellte mir niemand mehr Fragen zum Krieg.“ 20 Jahre lang arbeitet sie dort in der Forstwirtschaft und wird Mutter von drei Kindern. Schließlich siegt das Heimweh nach der Ukraine. Die Familie kehrt zurück nach Kiew.